

Genügendes schaffen werde. — wir werden sehen, inwieweit es ihm geglückt ist. Zunächst ist zu konstatieren, daß das im Jahre 1883 erschienene Hauptwerk ohne das fast halb so starke jetzt erschienene Supplement einen geringen Wert hat. Denn nicht etwa, daß das letztere nur die von 1883 bis jetzt erschienenen Werke an giebt, man findet auch manche im Hauptwerke nicht vorkommende darin. Da nun aber fast auf jeder Seite des Supplementes ein oder mehrere Werke stehen, welche recht wohl im Hauptwerk schon verzeichnet sein konnten, zum Teil sogar solche, die schon im Pechholdt stehen, so kann man sich denken, daß man zum Auffinden einer Bibliographie sowohl Hauptwerk als Supplement benutzen muß. Dies hätte sich der Verfasser selbst sagen und dem Uebelstande dadurch wenigstens abhelfen müssen, daß er das alphabetische Sachregister des Supplementes zu dem des ganzen Werkes machte. Leider ist das nicht geschehen.

Während nun das Pechholdtsche Werk etwa 6000 Titel, womöglich mit ausführlichen Anmerkungen, und das Sabinsche nur 1200 Titel angiebt, werden uns hier von Vallée in Hauptwerk und Supplement zusammen 10 246 geboten! Wie ist das möglich? Ganz einfach! Der Verfasser hat sich die Grenzen so weit als möglich gesteckt und hat nicht nur eigentliche Bibliographien, sondern auch Biobibliographien und außerdem Verlagskataloge, Bibliothekskataloge, antiquarische Kataloge und andere Druckfachen aufgenommen. Wenn diese nur solche wären, die einigermaßen gleichartige oder über denselben Gegenstand handelnde Schriften enthielten, so wäre es gut; aber dies ist häufig nicht der Fall, und somit dürfte sich der Verfasser eine Aufgabe gestellt haben, die selbst in einer Bibliothek, wie die Pariser Nationalbibliothek mit ihren Millionen Bänden eine ist, nur durch Zusammenwirken mehrerer befriedigend, von einem nicht gut gelöst werden konnte.

Man nehme sich doch die Mühe, am ersten besten Tage einer Bibliothek Monographien und Lehrbücher irgend welchen Stoffes durchzublättern, und man wird bald Litteraturangaben finden, die bis jetzt in keiner Bibliographie verzeichnet sind; und solche unter anderm zu entdecken und zu verzeichnen hatte der Verfasser sich zur Aufgabe gestellt. Daß es von dieser Art bibliographischer Notizen und besonders von den bio-bibliographischen Tausende und aber Tausende giebt, die sich zum Teil an ganz versteckten Stellen finden, weiß jeder mit Büchern Vertraute, und daß man sich freuen müßte, endlich einmal eine gute Zusammenstellung derselben zu erhalten, wird jeder zugeben, der überhaupt veranlaßt wird, Bibliographien zu benutzen. Wenn man aber bei Benutzung eines Werkes wie des vorliegenden fast überall auf Titel stößt, bei deren Anblick man sich fragen muß, mit welchem Rechte sie eigentlich da gedruckt stehen, und wiederum andere vermißt, auf deren Vorhandensein man unbedingt aus dem anderen schließen kann, so wird man stutzig und fragt sich schließlich, ob denn das Werk Vertrauen verdient. Vollständige Bibliographien giebt es bekanntlich kaum, und wird es kaum je geben, und die Vallée'sche Arbeit ist am allerwenigsten eine solche; aber durch verständig gesteckte Grenzen kann ein Bearbeiter wenigstens erreichen, daß er nicht ins Unendliche zu schweifen braucht, sein Ziel vor Augen behalten kann und aufzunehmen vermeidet, was nur einigermaßen geeignet zu sein scheint, daß er die zu bibliographischen Arbeiten so sehr nötige Ruhe behält, deren Mangel Fehler und Auslassungen nach sich zieht. Qui trop embrasse, mal étirent, sagt ein französisches Sprichwort; hier hat es sich wieder einmal bewährt.

Sehen wir uns Einrichtung und Bearbeitung unseres Werkes näher an. In Hauptwerk und Supplement giebt es je einen alphabetischen Teil mit ausführlicher und meist ganz korrekter Angabe der fortlaufend nummerierten Titel (doch ohne Seitenzahlen), — in welchem Verfassernamen und Stichworte der Anonyma nicht geschieden und die letzteren nicht unter dem ersten im Titel vorkommenden Hauptworte, sondern unter dem ersten Worte überhaupt, wofern es nicht Artikel, Präposition oder dergleichen, aufgeführt sind — und einen andern, nach Art eines alphabetischen Sachregisters angelegten Teil mit ganz verkürzten Titeln und Nummern, welche auf den ersten Teil des Hauptwerks bezw. des Supplementes verweisen.

Dieser Weg dürfte, obwohl er der sogenannten wissenschaftlichen Anschauung nicht entspricht, doch dem von Pechholdt seiner Zeit eingeschlagenen vorzuziehen sein, da Nachschlagewerke dieser Art überhaupt nicht nur für Gelehrte gemacht werden, und selbst Gelehrte in systematisch geordneten häufig am unrechten Fleck und deshalb vergebens suchen. Sicher ist, daß man bei einem Werke, wie bei dem Vallée'schen, alle Titel des ersten (Autoren-) Teils auch im zweiten, dem Sachregister, finden können muß; — dem Einsender hat dies aber mehrfach nicht glücken wollen und deshalb, und wegen der anderen obengenannten Eigentümlichkeiten (und anderer weiter unten zu nennender Fälle) dürfte Vallée's Arbeit, obwohl ein großes Werk, doch als flüchtig gemacht zu bezeichnen sein, und das, obwohl der Verfasser den meisten Titeln ein * vorsetzt, als Zeichen, daß er sie selbst gesehen. Hat er sie alle selbst gesehen, dann ist es wohl nur einem Versehen zuzuschreiben, daß bei ihm unser »Börsenblatt« nur bis 1865 geht; denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Pariser National-Bibliothek das Hauptorgan des deutschen Buchhandels nur bis 1865 bezogen haben sollte. Im Sachregister ist dasselbe unter »Allemagne« zu finden, unter »Librairie« aber nicht. — Das »Journal général de l'im-

morie et de la librairie« steht nirgends! — Der gute Pechholdt mit seinen vielen Schriften ist im ersten Teile »Pechholdt«, im zweiten aber richtig genannt; während jedoch sein »Anzeiger« unter dem Worte »Anzeiger« gar nicht vorkommt, sondern nur unter »Pechholdt«, steht der Neue Anzeiger nur unter »Neuer Anzeiger«, und von seinem »Handbuch deutscher Bibliotheken« scheint in Paris nur die im Jahre 1853 erschienene vierte Auflage vorhanden zu sein, während das im Jahre 1877 erschienene Pechholdt'sche »Adreßbuch der deutschen Bibliotheken« gar nicht vorkommt. — Hinrichs, der vielgenannte, muß sich gefallen lassen, Hinrich zu werden, und der nicht weniger bekannte Berliner Jahns wird Jahn. — Die Rotermund'sche Fortsetzung zu Jöcher's Gelehrten-Lexikon kommt unter »Jöcher« nicht vor, und bei »Rotermund« werden nur zwei Separatabdrücke aus dem vierten Bande derselben erwähnt. — Meusel's gelehrtes Deutschland fehlt ganz; das »Allgemeine deutsche Künstlerlexikon«, jenes kleine dreibändige, ist aufgeführt, der sehr viel wichtigere »Magler« aber nicht. »Petermann's Geographische Mitteilungen« mit ihren so reichhaltigen Angaben der geographischen Litteratur fehlen, oder müssen sich wenigstens damit begnügen, daß ein im »Harvard University Bulletin« erschienener Index zu ihren Karten aufgeführt wird, während das »Neue lausitzische Magazin« angegeben ist, weil zufällig im dritten von seinen ca. 80 Bänden eine kleine bibliographische Notiz steht. — Der seit Jahren regelmäßig erscheinende »Arskatalog für Svenska Bokhandeln« kommt im Hauptwerk unter diesem Stichwort, im Supplement unter Loofström und zwar nur mit dem Jahre 1882 vor.

Solche Fälle lassen sich mit Leichtigkeit ins Unendliche anführen. Aber trotzdem wird, weil und solange ein besseres Hilfsmittel fehlt, das Vallée'sche Werk Manchem gute Dienste leisten. — Dem in der Vorrede vom Verfasser dem Verleger für seine Opferfreudigkeit ausgesprochenen Danke kann man sich mithin wohl anschließen; auch verdient hervorgehoben zu werden, daß die Imprimerie polyglotte Alph. Le Roy fils in Rennes in Bezug auf die Ausstattung des Werkes Vorzügliches geleistet hat.

Vermischtes.

Die Meermanische Bibliothek. — Das Februarheft des »Centralblattes für Bibliothekswesen« bringt folgende Mitteilung des Herrn Dr. S. G. de Bries in Leiden: Bekanntlich ist in England vor einigen Jahren ein neues Gesetz im Betreff des »Katal.«*) publiziert worden. Dadurch wird es u. a. den Erben des Sir Thomas Phillipps möglich, die berühmte Bibliothek von Cheltenham, jedesmal mit besonderer Erlaubnis des »Chancery Court«, zu veräußern, und diesen Umständen hat die deutsche Regierung schon benutzt zur Erwerbung der glänzenden Bibliothek Meermans, welche Sir Phillipps fast ganz in seinen Besitz gebracht hatte. Der niederländischen Regierung ist es nun gelungen, für die Summe von 2000 £ anzukaufen alles was auf niederländische Geschichte und Litteratur bezüglich sich in Cheltenham befindet (mit Ausnahme der Meermaniana), im ganzen 161 Nummern und 88 Kisten mit Urkunden. Unter den Handschriften ragen hervor ein mittelniederländischer »Spiegel historiael« von Jacob von Maerlant, älter und viel vollständiger als die bis jetzt einzig bekannte Handschrift der ersten »Partie« in Amsterdam, zwei unedirierte Werke des berühmten Christ. Huygens, dessen sämtliche Werke eben jetzt von der königlich niederländischen Akademie herausgegeben werden, sechs Chroniken des Veka, welche zum Teil viel ausführlicher sind und weiter fortgeführt als die schon bekannten, u. s. w. Die Urkunden beziehen sich meistens auf die Geschichte Utrechts, insofern sie herkommen aus den reichen Sammlungen Russchenbroeks (1824) und des Utrechter Professors Bondam (1800). Die Zahl ist ungefähr 3000, fast alle älter als das 17. Jahrhundert. Für die Geschichte des Landes ist diese Sammlung von unschätzbarem Werte. Leiden, Dr. S. G. de Bries.

Hierzu giebt der Herausgeber des »Centralblattes« Herr Konsul Otto Harrassowitz in Leipzig folgende Erläuterung bezw. Berichtigung:

Wir bemerken zu dieser Korrespondenz, welche wir hier so wie sie uns zugegangen ist, zum Abdruck bringen, daß die Angabe, die »deutsche Regierung« habe die Meermanische Bibliothek gekauft, in dieser Form nicht richtig ist. Dagegen können wir, wie uns von Berlin geschrieben wird, mitteilen, »daß sicherem Vernehmen nach die berühmte und namentlich auch für die deutsche Geschichte so überaus wichtige Meermanische Handschriften-Sammlung von einigen hiesigen Notabeln, welche ihr selbstloses Interesse für die Wissenschaft schon bei früheren Anlässen glänzend betätigt haben, in der Absicht angekauft worden ist, dieselbe demnächst der königlichen Bibliothek für einen gemessenen Preis zugänglich zu machen«. Zudem wir diese hoch erfreuliche Nachricht hiermit veröffentlichen, wollen wir gleichzeitig nicht unterlassen, allen den Männern, die zur Erreichung dieses glücklichen Resultates mitgewirkt haben, sicher im Namen, wenn auch nicht im Auftrage aller deutschen Altertums- und Bibliotheksfreunde unseren wärmsten Dank zu sagen. Denn die

*) Fideikommissarische Festsetzungen.